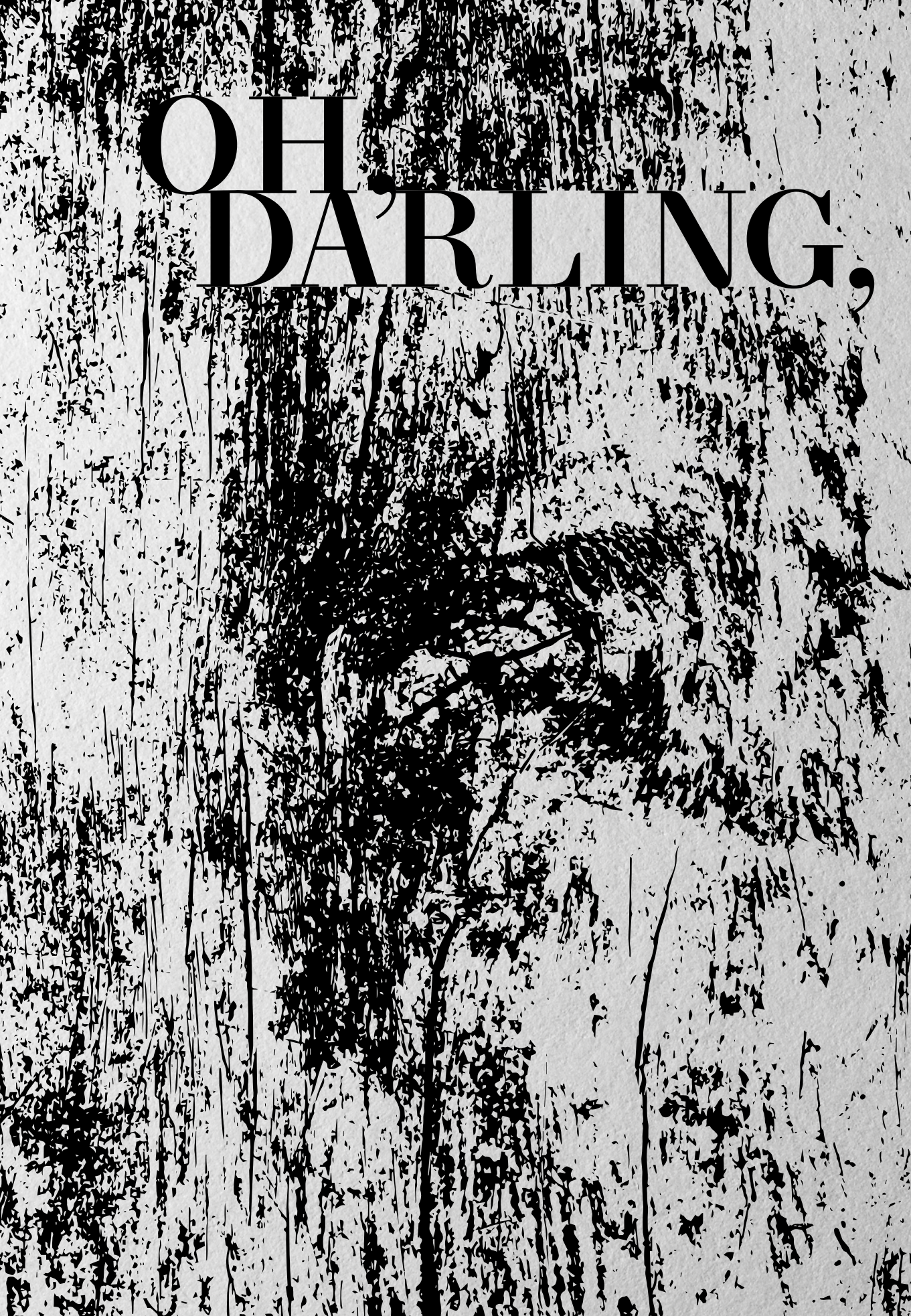


# OH, DARLING,



OH  
DARLING,  
DU  
ZERFÄLLST  
VIR  
SEHR

# Was zerfällt uns daran?

- 4 Editorial
- 6 Essay: Delirium furiosum / Andrea Keller
- 18 Essay: Wer bist du? Woher kommst du? / Markus Brupbacher
- 21 Zitat von David Imper, Geologe: «Für uns Geologen sind Steine ...» / Andrea Keller
- 22 Ausflug zum Kraftort: Aufbauendes, da oben / Gabriella Alvarez-Hummel
- 25 Zitat von Christine Abbt, Philosophin: «Wenn von Zerfall die Rede ist ...» / Gabriella Alvarez-Hummel
- 26 Unternehmensporträt, gesammelte Erinnerungen: Seit eh und je / Andrea Keller
- 32 Atelier-Besuch: Kleinstschicht um Kleinstschicht / Gabriella Alvarez-Hummel
- 34 History Snacks: Auslese des Verschwundenen / Benedikt Meyer  
Illustrationen: Mich Hodler
- 40 Interview mit Alice Holzhey, Psychoanalytikerin: «Ich fühle mich seelisch Leidenden nahe» / Cristina Maurer
- 43 Zitat von Lina Hänni, Mitgründerin Werde Erde: «Stirbt hierzulande ein Mensch ...» / Gabriella Alvarez-Hummel
- 44 Interview mit Samuel Wuhrmann, Lost-Places-Jäger: «Und mitten im Klee stand ein Sofa» / Andrea Keller
- 48 Fragen über Fragen / Autor:innen von «Das Narr»
- 49 Fotografien / Ariane Pochon

## DANK

Das Gesamtprojekt, welches neben dem Buch auch noch einen Film sowie Gesprächsrundfahrten und Events umfasst, konnte nur dank privaten sowie institutionellen Kompliz:innen realisiert werden.

Projektpartner:innen: Ackermann Bau AG, Altes Kino Mels, Buchladen Bad Ragaz, Cameo, Das Narr, Frida Magazin, Innovage, Kantonsschule Sargans, Kulturhaus Helferei, Lichtspiel Bern, Literaturhaus Liechtenstein, Literaturhaus Zürich, Never Stop Reading, Print Solutions AG, Rathauskeller Mels, Restaurant Traube Mels, Sarganser Buchladen, Die Rahmenhandlung, Verrucano Mels.

Private Unterstützer:innen: Alan Frei, Walo Kamm sowie rund 150 Menschen, die uns im Zuge der Crowdfunding-Kampagne auf wemakeit.com Aufwind unter die Flügel gefächert haben. Darunter: Catrin Ackermann, Gil Bieler, Patrick Bolle, Anet Corti, Maria Gqsieniec, Silvia Graf, Anouk Gyssler, Denise Haag, Barbara Helbling, Felicitas Helbling, Stefan Jauslin, Heidi Keller, Marcel Keller, Urs Keller, Dani Kern, Simon Kern, Beat Loosli, Gabriela Meissner, Reto Muggler, Anifa Negele, Jürg Rebsamen, Andreas Reinhart, Magnus Renggli, Ines Roth, Tina Schmid, Irina Schönen, Elke Schultz, Loretta Seglias, Katrin Sutter, Mateja Vehovar, Valérie Wacker, Daniel Wirz und Marlen Zollinger.

Institutionelle Geldgeber:innen: Arnold Billwiller Stiftung, Cassinelli-Vogel-Stiftung, Elisabeth Weber-Stiftung, Ernst Göhner Stiftung, Kanton St. Gallen: Kulturförderung I Swisslos, Kulturstiftung Liechtenstein, Gemeinde Mels, Südkultur, Stiftung Temperatio.

Ihnen und allen anderen, die «Oh, Darling, du zerfällst mir sehr» in irgendeiner Form mit ermöglicht, mit einem Beitrag bereichert, daran mitgewirkt haben, ein herzliches Merci. x

**DU KANNST ES DREHEN UND WENDEN, WIE DU MÖCHTEST.  
DIESES BUCH HAT ZWEI ANFÄNGE, ZWEI LESERICHTUNGEN - UND KEIN ENDE.**

Mit «Oh, Darling, du zerfällst mir sehr» haben wir uns der Poesie des Zerfalls verschrieben, den Themen Zeit und Vergänglichkeit, Mensch und Natur. Anstoss und Aufhänger ist ein Gebäude beim Steinbruch Tiergarten in Mels, das direkt an der Autobahn und am Schienenstrang zu Grunde geht. Wortwörtlich. Es zerfällt in aller Seelenruhe, während täglich Abertausende an ihm vorbeirauschen. Mitten in unserer aufgeräumten Schweiz.

Der Steinbruch hinter dem Gebäude führt uns zu einem 170-jährigen Familienunternehmen und zum Verrucano. Das Gestein ist vor 300 bis 250 Millionen Jahren entstanden und zieht sich wie ein rötlich-violetter Faden durch die Erdgeschichte. Es reißt die Zeitachse der Erzählung auf, weitet den Blick so sehr, dass dieser weit über das Gebäude, über uns selbst, ja über die Menschheit hinausreicht.

**VON HIER AUS BLÄTTERST DU DICH JOURNALISTISCHEN UND DOKUMENTIERENDEN BEITRÄGEN  
ENTGEGEN. UND MITTENDRIN? DA ERWARTEN DICH EINDRÜCKLICHE FOTOGRAFIEEN.**

Da zerfällt irgendein Häuschen an irgendeiner Autobahn und irgendwie macht das etwas mit einem. Aber warum? Was genau? Und was macht diesen Ort, ganz unabhängig vom Häuschen, besonders? Mit solchen Fragen zogen wir los; dokumentierend, journalistisch, forschend. – Was dich hier erwartet, ist eine Reise auf dem rauschenden Rücken der Zeit und die neugierige Erkundung eines Steins, der ganz schön hart ist, pickelhart. Im Bericht über das Familienunternehmen der Ackermanns wird das Rätsel um die Geschichte des Häuschens gelöst. Reportagen und Interviews skizzieren überdies verschiedene Perspektiven auf den Zerfall: etwa die eines Lost-Places-Jägers sowie solche aus den Gebieten der Psychologie, der Philosophie, der Geologie und dem neuen Forschungsgebiet der Kraftorte. Ausserdem wirst du an Dinge erinnert, die in den letzten 170 Jahren in Mels, der Schweiz und auf der Welt verschwunden sind. Vor und nach alledem gibt's: Fragen, Fragen, Fragen. – Es ist ein Wunderwerk, dieses Buch, mit viel Liebe gestaltet.

In diesem Sinne:  
Glück auf! Und eine inspirierende Lektüre  
wünschen wir.

Andrea Keller, Gabriella Alvarez-Hummel  
sowie die ganze «Oh, Darling»-Bande



# Seit eh und je

WIE ALT DAS ZERFALLENE GEBÄUDE IST, BLEIBT SEIN GEHEIMNIS. DOCH VOM STEINBRUCH TIERGARTEN WISSEN WIR: DER BESTEHT SEIT 170 JAHREN

- UND SEIT 170 JAHREN WIRD DAS GESCHÄFT VON DEN ACKERMANN'S GEFÜHRT. MITTLERWEILE IN DER 6. GENERATION. SO SIND WIR ÜBER EIN ABBRUCH-OBJEKT AUF EINE FAMILIE GESTOSSEN, DIE EINE TRADITION AM LEBEN ERHÄLT, MIT WACHEN ERINNERUNGEN AN VERGANGENE TAGE UND DER CHANCE AUF EINE ZUKUNFT.

Mit dem Steinbruch Tiergarten in Mels hat es angefangen: Jakob Ackermann, im Jahr 1824 zur Welt gekommen, legte 1854 mit der Gründung einer Einzelunternehmung das Fundament für eine Unternehmens- und Familiengeschichte, die andauert. Man könnte sagen, dass die Grundlage des traditionsreichen Geschäfts aus Verrucano gebaut ist. Wortwörtlich. Genauer: aus Melser Verrucano-Schiefer und Melser Verrucano-Fels. Der Unterschied der beiden Varianten besteht darin, dass sich der Schiefer aus rotvioletter, in Schichten gelagertem Stein zusammensetzt und oft mit türkis-weiss-gräulichen Stellen versehen ist, während der Fels sehr kompakt daherkommt. In seiner Struktur ist Letzterer gekörnt – von sehr fein bis sehr grob. Äusserst witterungsbeständig sind sie beide ... Und damit vielleicht auch dem Häuschen ein Vorbild gewesen, das Wind und Wetter lange die Stirn geboten hat. Aber Holz bleibt letztlich Holz. Und Stein bleibt Stein.

Vor 170 Jahren also wurde der Grundstein für die heutige Ackermann Bau AG gelegt. Bei Wikipedia lesen wir: Die Geschichte des Steinabbaus in der Region reicht ganze Jahrtausende weiter zurück. Die ältesten gefundenen Handmühlen aus Melser Gesteinen sollen aus der Jungsteinzeit oder Bronzezeit stammen. Auf dem nahen Hügel Castels wurde zudem ein runder Mühlstein mit einem Durchmesser von einem halben Meter gefunden – aus der Römerzeit. Das Geschäft mit den Mühlsteinen hat auch noch zu Jakob Ackermanns Zeiten floriert. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden sie bis nach Preussen und Ungarn exportiert. Noch vor dem Bau der Eisenbahn! In der zweiten Hälfte ging die Reise sogar bis nach Afrika. Doch dieser Spur werden wir hier nicht weiter folgen, so interessant sie auch sein mag. Wir ziehen es vor, bei der Familie Ackermann und dem Steinbruch am Tiergarten zu verweilen, mehr über das «Häuschen» zu erfahren und in Erinnerungen zu schwelgen.



Josef Anton Ackermann, auch bekannt als Plattenbrecher (dritter von links), zusammen mit den Arbeitern, die 1914 auf dem Steinbruch Tiergarten ihr Brot verdienten.

**DIE FIRMENGESCHICHTE IN ZAHLEN:**

**1854 (1. Generation)**

Gründung Steinbruch Tiergarten, Mels

Einzelunternehmung Jakob Ackermann (Jahrgang 1824)

**1859**

Eingliederung der Bauunternehmung von Jakobs Bruder, Josef Anton Ackermann

**1890 (2. Generation)**

Geschäftsübergabe an Josef Anton Ackermann (Jahrgang 1855). Die Jahreszahl 1890 ist eine Annahme.

**1924 (3. Generation)**

Geschäftsübergabe an Josef Anton Ackermann (Jahrgang 1880)

**1942 (4. Generation)**

Geschäftsübergabe an Ernst Ackermann (Jahrgang 1910)

**1979 (5. Generation)**

Geschäftsübergabe an Anton (Jahrgang 1945) und Ruth Ackermann-Pfiffner

**2011 (6. Generation)**

Geschäftsübergabe an Andreas (Jahrgang 1981) und Janine Ackermann-Wildhaber

*«Meine früheste Erinnerung an den Steinbruch und an das Häuschen? Wir sind schon als Gofen da überall rumgeklettert, haben den Arbeitern zugeschaut. Die hatten damals noch so Rollis auf Schienen im Einsatz, mit denen sie die Steine transportiert haben. Einmal ist mir so ein Rolli über die Zehen gefahren. – Früher wurde sowieso noch ganz anders abgebaut als heute. Da waren riesige Hämmer im Einsatz. Bis man eine grössere Platte raus hatte, ist schnell mal ein Tag vergangen. Es hat auch viel mehr gestaubt als heute. Bei den Bergleuten war das ein grosses Problem. Nicht hier bei uns, da sind mir keine Silikose-Fälle bekannt. Aber bei den Arbeitern, die beim Festungsbau weiter oben im Einsatz waren. Von denen sind einige schon mit 50 an ihren versteinerten Lungen gestorben.*

*Was das alte Gebäude angeht: Da wissen wir nicht mehr genau, wann es gebaut worden ist. Vielleicht vor 100, vielleicht auch vor 110, 120 Jahren. Irgendwie war's schon immer alt – jedenfalls solange ich mich erinnern kann. Ein Abbruch-Objekt. Nichts Gescheites. Aber standhaft, das schon. Wir haben uns oft gewundert, wie zäh es ist. Die Einbrüche jetzt, die sind vermutlich dem morschen Holz geschuldet ... Wenn es dann mal weg ist, wird es mir nicht fehlen, nein. Ich bin eher einer, der nach vorne schaut. Und das ist der Lauf der Zeit! Irgendwann kommt der Moment, wo man nicht mehr so zwäg ist. Dann sind die Tage gezählt. Das ist beim Menschen gar nicht mal so anders als bei Gebäuden.»*

*Anton Ackermann, \*1945, hat das Geschäft 1979 mit seiner Frau Ruth Ackermann-Pfiffner vom Vater übernommen und bis 2011 geführt. Als junger Mann hätte Anton sich auch vorstellen können, Pilot zu werden.*

*«Das Bild hat sich mir eingebrannt, als ich ein Kind war: An kälteren Tagen haben die Arbeiter jeweils einen grossen Metallkessel mit Wasser gefüllt und im Häuschen über das Feuer gestellt. Und drin, im Wasser: die Bierflaschen, die so gewärmt worden sind. Es hat dann auch immer speziell gerochen. Das Häuschen wurde als Pausenraum genutzt, da wurde jeweils auch Zmittag gegessen. Aber man hat auch Ware reingestellt, die draussen gerade nicht gebraucht wurde. Es stehen auch jetzt noch Maschinen drin. Man darf da jetzt nicht mehr reingehen, es ist stark einsturzgefährdet. Ausräumen geht nicht mehr. Nur abreißen.»*

*Beim Steinbruch hoffen wir, dass er noch für ein bis zwei weitere Generationen reicht. Wir bauen sehr nachhaltig ab und versuchen, alles zu brauchen – nicht wie bei den grossen Steinbrüchen, bei denen drei Viertel einfach Ausschuss ist oder zwei Drittel. Wir probieren, wirklich alles zu verwenden – bis hin zum Sandkorn. Für uns ist der Verrucano auch ein Kulturgut, ein Stück Heimat. Wenn du durch Mels läufst, siehst du alte Brunnenröge, Ecksteine bei den Häusern, Treppenaufgänge aus Verrucano und Bodenplatten. Du findest ihn auch in der Kirche, auf dem Friedhof. Da sind viele Grabsteine aus Verrucano.»*

*Andreas Ackermann, \*1981, hat die Firma 2011 mit seiner Frau Janine Ackermann-Wildhaber übernommen. Die beiden haben vier Kinder und freuen sich, wenn der Nachwuchs irgendwann übernehmen möchte, die Tradition mit einer 7. Generation fortgeführt werden kann.*

*«Für mich war immer klar: Als Ehefrau ziehe ich voll mit, auch beim Familienunternehmen. Zumal ich ja täglich erlebe, mit wie viel Herzblut Andreas dabei ist. Der liebt, was er tut. Und dass der Steinbruch ein wichtiger Teil davon ist und der Verrucano auch für ihn persönlich eine Bedeutung hat, war schnell klar – auch wenn in den letzten Jahren der Fokus um einiges stärker auf der Bauunternehmung lag.»*

*Und ja, diese alte Hütte (lacht). Die war in den vergangenen Jahren schon immer mal wieder ein Thema bei uns. Dass man da jetzt dann mal was machen müsste ... Euer Zugang hat mir nochmals einen anderen, positiven Blick darauf ermöglicht. Ich habe vorher nie so richtig reingeschaut. Und drin ist ja wirklich die Zeit stehen geblieben! Es ist wie eine Installation, ein Museum und verrät einem auch etwas über die Geschichte. Das interessiert mich sowieso, also das Historische! Als wir das Geschäft übernommen haben, habe ich etwas geforscht, auch alte Fotografien zusammengetragen – ein paar davon sind auf unserer Webseite zu finden.*

*Natürlich würde es mich freuen, wenn irgendwann die 7. Generation übernimmt. Zugleich ist uns beiden wichtig, dass die Kinder sich frei fühlen in ihrer beruflichen Entscheidung und wissen: Sie sollen glücklich sein und dürfen auch einen anderen Weg gehen. Aber ich glaube, das Ackermann-Virus ist bereits auf die Söhne übergeschwappt. Manchmal streiten sie sich sogar darum, wer den Vater zum Steinbruch begleiten darf.»*

*Janine Ackermann-Wildhaber ist selbst in Flums aufgewachsen und hat Andreas vor 20 Jahren an der Fasnacht kennengelernt. Im Unternehmen schmeisst sie mit Leidenschaft das Büro und kümmert sich auch um den Auftritt und die Kommunikation des Unternehmens. Die beiden haben zusammen vier Kinder im Alter von 8 bis 13: Lorena, Flavio, Alexa und Romeo.*

# Kleinstschicht um Kleinstschicht

Vor wenigen Monaten erst packte Barbara Willax ihre Siebensachen, das heisst ihre Steine und Skulpturen, und zog damit in den Steinbruch nach Mels. «Der Staub, die Maschinen», sagt sie und meint damit den Umstand, dass eine Bildhauerin gewisse Bedingungen antreffen muss, um gut und angenehm arbeiten zu können. Die Bekanntschaft mit der Familie Ackermann tat ihr Übriges.

Barbara Willax ist heute ganz in Hell gekleidet, uniform mit den meisten Steinen, die in ihrem Atelier stehen, willkürlich positioniert wie Bäume in einem Wald. «Neue Steine stelle ich mir erst lange Zeit ins Atelier, bevor ich anfangen, sie zu bearbeiten.» Das habe mit der Energie zu tun. Und obwohl es zunächst wirkte, als wisse die Bildhauerin nicht recht, was es in ihrem Atelier zu besprechen geben könnte, folgt bald eine Information der nächsten, ein präziser Satz dem nächsten, eine Weisheit der nächsten.

Steinatelier. Bildhauerin. Darin klingt etwas Uraltes. Nicht allein aufgrund der Materie, sondern auch gesellschaftlich. Wie alt dieser Beruf wohl sein mag? Sicherlich viele Tausend Jahre (im Internet lese ich später: mindestens 40 000). Barbara Willax steht also in ihrem Steinatelier in Mels – und gleichzeitig in einer buchstäblich steinalten Tradition. Warum ausgerechnet die Bildhauerei? «Es gibt aufbauende Künste und abbauende Künste. Hier kann ich Überflüssiges weghauen. Es ist ein Prozess.» In ihrem Steinatelier fertigt Barbara Willax Grabmäler und -steine, Urnen-Plaketten und Kunst. Ist sie nicht im Atelier anzutreffen, kann es sein, dass sie auf Reisen ist, in Italien vielleicht, und neue Steine einkauft. Oder auf einer Baustelle, beim Restaurieren.

Spricht Barbara Willax von Steinen, hören sie auf, diese reglosen, starren Objekte zu sein, für die sie vermutlich von den meisten Menschen gehalten werden. Sie werden zu Subjekten, vielleicht sogar zu Wesen. Bevor die Bildhauerin Hand an den Stein legt, wenn der Stein genug Zeit im Atelier verbracht hat, stellt sie die Frage: «Was will mir dieser Stein sagen?» Und dann beginnt sie, den Stein abzutragen. Kleinstschicht um Kleinstschicht. Dieser Prozess brauche seine Zeit. Der Stein brauche seine Zeit. «Es klingt vielleicht speziell, ist aber wirklich so: Mit der Zeit spürt der Stein, dass ich ihm Gutes will,

und lässt die Arbeit immer besser zu.» Solche Sätze spricht sie ohne Anflüge von Abgehobenheit, sondern in erster Linie mit Respekt dem Stein gegenüber und mit der Weisheit von einer, die es wissen muss, weil sie es erlebt und gespürt hat, immer und immer wieder.

«Der Stein braucht Zeit» heisst auch: Die Handarbeit an einem Grabstein dauert im Schnitt 300 Stunden. Dazu kommt die kreative Arbeit: die Zeit, welche die Steinhauerin mit den Angehörigen verbringt, die Aufmerksamkeit, mit denen sie deren Ideen aufnimmt, ihr eigener Prozess, in welchem sie sich mit der verstorbenen Person verbindet, um einen Stein zu entwerfen, der das sein soll, was sein Name sagt – ein Denkmal, ein Monument, das diesem Menschen, der nun nicht mehr da ist, gerecht wird.

Bildhauerei ist Kleinst- und Detailarbeit. Wenn Aussensehende ein unfertiges Werk betrachten und glauben, ein fast fertiges Werk vor sich zu haben, beginne die Arbeit erst. 80 Prozent der Arbeit gehe in die letzten 20 Prozent des Visiblen. Und trotzdem, Barbara Willax strebt keine komplette Verwandlung an: «Ich will, dass man noch sieht, dass es ein Stein ist. Ich will den Stein Stein sein lassen», sagt sie und betrachtet den Stein, der heute im Zentrum ihres Ateliers liegt, mit dem sich abzeichnenden Pferdekopf, an dem sie zurzeit arbeitet.

Der Blick wandert zu einem Stück Verrucano, das im Regal an der Wand steht. Was ist eigentlich speziell an diesem Stein, der sich seit Millionen von Jahren an genau diesem Ort entwickelt, was ist das Besondere an ihm aus Sicht der Bildhauerin?

«Er ist hart, pickelhart», sagt sie – und wir lachen. x



# Auslese des Verschwundenen

IN DEN LETZTEN 170 JAHREN IST VIEL DAZUGEKOMMEN: IN MELS, IN DER SCHWEIZ, AUF DIESER WELT ... UND AUCH SO EINIGES VERSCHWUNDEN. DAS QUAGGA, BEISPIELSWEISE. DIE «SCHNÜERLISCHRIFT». DAS TESTBILD IM SCHWEIZER FERNSEHEN. - DER AUTOR UND HISTORIKER DR. BENEDIKT MEYER HAT IN DER ZEIT GEWÜHLT UND WESEN SOWIE DINGE AUFGESTÖBERT, DIE ES SO NICHT MEHR GIBT.

## MELS

1863: Die Melser Glashütte schliesst.

1872: Hutmacher Wachter in Mels geht Konkurs. 140 Filzhüte, 114 Stroh Hüte, diverse halbfertige Hüte, dazu Leder, Futter, Bänder, Filz und Farbstoffe suchen einen neuen Besitzer.

1876: Abschluss der ersten Seez- und Saarkorrektion. Diverse Sümpfe, Tümpel und Nebenarme der beiden Flüsse sind verschwunden, Weide- und Ackerland wurde gewonnen.

1879: Armenpfleger Müller verduftet mit einer Schauspielerin. Und mit der Kasse der Melser Armenpflege.

1908: Bertha Zimmermann zieht von Mels nach Amerika. Tausende tun es ihr gleich und verlassen im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert das Sarganserland in Richtung Übersee. Die meisten sieht man nie wieder.

1915: Auf dem Castels werden die allerletzten Mühlsteine zum Transport verladen. Die Steinscheiben aus Verrucano waren bis Deutschland, Ungarn und sogar nach Afrika exportiert worden.

1925: In Oberheiligkreuz verbrennen vier Häuser, darunter das Gasthaus Kreuz. Widrige Umstände verhindern eine wirkungsvolle Brandbekämpfung. Wegen eines offenen Schiebers mangelt's an Wasserdruck - und ein Zug zerschneidet die über die Gleise gelegten Schläuche.

1954: Die Eisenbergwerk Gonzen AG errichtet eine automatische Sortieranlage. Diese trennt eisenhaltige und nicht-eisenhaltige Steine ab einer Minimalgrösse von 2 mm. Der Beruf der Erzsortiererin verschwindet.

1966: Das Eisenbergwerk am Gonzen wird stillgelegt. 17 Jahre später werden die Stollen zur Besichtigung geöffnet.

1973: Arthur Schmon wird pensioniert. Damit endet die Linie der Dorfschullehrer Schmon. Seit 1809 hatten Schmons -

Urgrossvater, Grossvater, Vater und zuletzt Arthur - ununterbrochen in Mels gewirkt. Der letzte Schmon erhält Blumen und viel Applaus.

1978: Das Calfeisental wird geflutet. Das neue Kraftwerk produziert Strom für die ganze Region.

1995: Nach über 100 Jahren wird die Textilfabrik Stoffel in Mels stillgelegt. Verbleibende Maschinen gehen nach Italien und Polen, das Fabrikareal wird erst zur Brache und später umgenutzt.

2017: Mit der Einführung der Basisschrift verschwindet die «Schnüerlischrift» aus den Schulzimmern von Mels, des Sarganserlandes, ja der ganzen Ostschweiz.

2019: Letzte Reste des Pizolgletschers schmelzen in der Sommer Sonne.



## SCHWEIZ

**1864:** Auf dem Bodensee verbringt das Dampfschiff «Jura» seine letzten Stunden über der Wasseroberfläche. Dann wird es von der «Stadt Zürich» versehentlich gerammt – und versenkt.

**1887:** Oscar Eckenstein und Matthias Zurbriggen besteigen im Wallis als erste Menschen das Stecknadelhorn. Es war der letzte noch nicht bestiegene 4000er der Schweiz.

**1904:** Im Engadin wird der letzte Schweizer Braunbär geschossen. Über 100 Jahre lang ist die Schweiz ein Land ohne wilde Bären.

**1921:** Zum letzten Mal fährt eine Kutsche der Gotthardpost über den Pass. Seit der Konkurrenz durch die Bahn (ab 1881) wurde der Betrieb mehr schlecht als recht und zeitweise gar nicht mehr aufrechterhalten.

**1956:** Die SBB schaffen die 3. Klasse ab. Das heisst: Eigentlich schaffen sie die 1. Klasse ab, die 2. und 3. Klasse steigen auf. Die Überwindung des Kapitalismus wird bei den Bahnen begonnen haben.

**1979:** Die Stadt Zürich – Vorreiterin in Sachen Ochsner-Kehrichtkübel – stellt auf Plastikabfallsäcke um. Es ist der Anfang vom Ende einer Ikone.

**1982:** Die Tabakpfeifenfabrik im solothurnischen Kleinlützel schliesst ihre Tore. Sie war die einzige ihrer Art. In einem Interview sagt der letzte Pfeifenbauer 2019: «Zum Pfeiferauchen braucht es Ruhe. Die haben wir heute nicht mehr.»

**1987:** Zum (vermutlich) letzten Mal durchquert ein Mensch den Gotthardtunnel auf einem Töffli. Die Tessiner Carabinieri erwarten das Basler Stadtoriginal «Blueme-Fritz» – einen geistig etwas limitierten, sehr fröhlichen Blumenverkäufer – mit Handschellen und einer 800-Franken-Busse am Südportal. Beides kommt nicht zur Anwendung, stattdessen laden sie Fritz zu einem Teller Spaghetti ein.

**1985:** Seit der Schliessung der Schokoladenfabrik Tobler riecht's in der Berner Länggasse nicht mehr nach Schokolade. Ins Fabrikgebäude zieht später die Universität, an die Schokoladenzeit erinnert Bernhard Stirnemanns Chanson «Käthi».

**1996:** An der Zürcher Börse wird's still. Zum letzten Mal handeln Börsenhändler im Ring. Sie werden von Computern ersetzt.

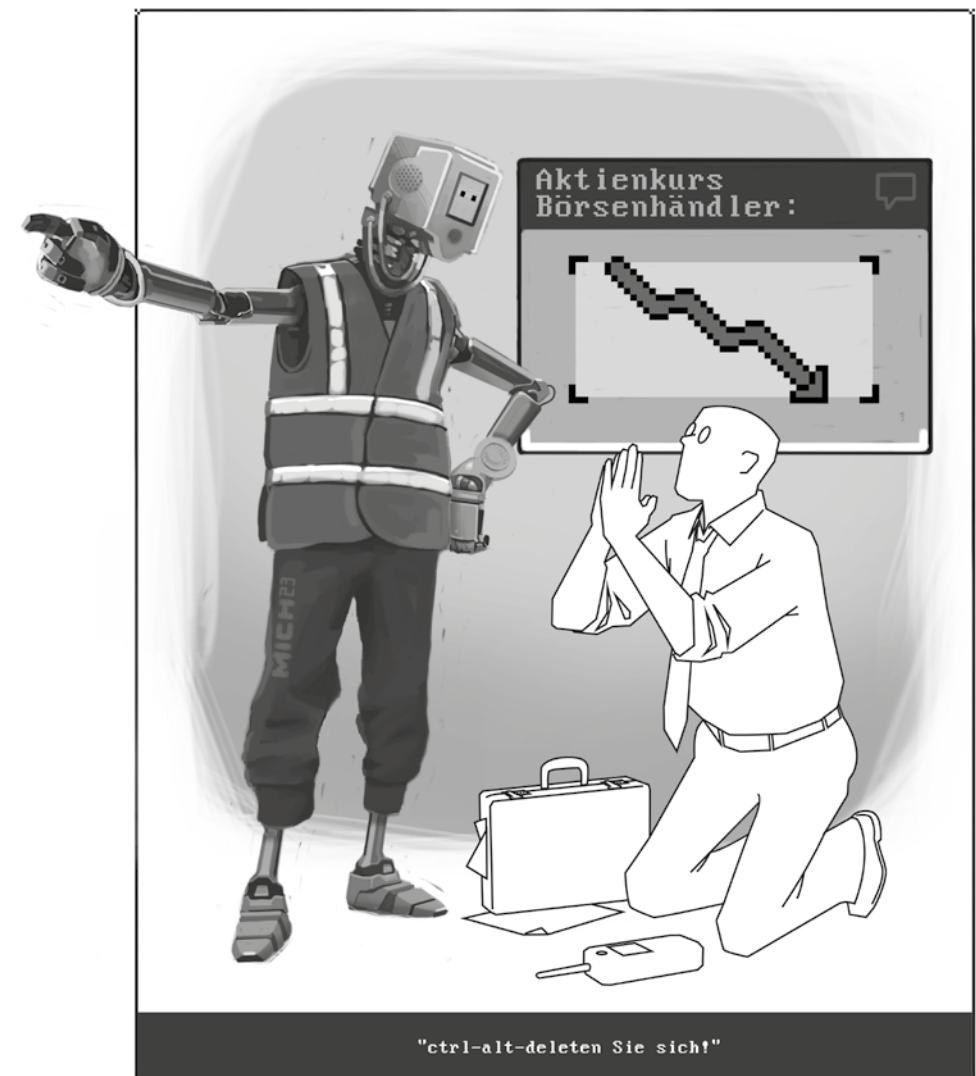
36

**1996:** Mit der sogenannten Rechtschreibreform verschwinden viele «ph» aus der deutschen Sprache. Pherdrängt, aber nicht phergessen: Phreunde des «ph», phereinigt euch!

**2005:** Das Schweizer Fernsehen schaltet auf 24-Stunden-Betrieb. Damit verschwindet das nachts ausgestrahlte Testbild oder, wie es das Museum für Kommunikation ausdrückt: «eine meditative Oase des Nichts».

**2007:** Die Post stellt die Nummer 111 ein. Die hilfreichen Frauen am Apparat waren bekannt als «Die Auskunft» oder wie man heute sagen würde: «Google».

**2022:** Zum letzten Mal erscheint in der Schweiz ein gedrucktes Telefonbuch. Telefonbücher waren Bücher, die – alphabetisch sortiert – Telefonnummern von Menschen und juristischen Personen enthielten.



37

## WELT

**1883:** Im Zoo von Amsterdam stirbt ein Quagga, ein Tier, das aussieht wie eine Mischung aus Zebra und Pferd: vorne gestreift, hinten nicht. Es war das Letzte seiner Art.

**1911:** Aus dem Louvre verschwindet die Mona Lisa. Zwei Jahre rätseln Polizei und Presse über den Verbleib des Bildes. Als es wieder auftaucht, ist es weltberühmt.

**1912:** In Southampton (England) startet das grösste Schiff der Welt zur Jungfernfahrt.

**1940:** LZ-127 und LZ-130, die zwei letzten noch existierenden Starrluftschiffe (besser bekannt als Zeppeline), werden in Frankfurt abgewrackt.

**1945:** Ende des Zweiten Weltkriegs. Millionen Menschen, ganze Städte und Kulturen sowie ungezählte Stimmen, Geschichten und Melodien sind aus Europa verschwunden.

**1965:** Portugals Schriftstellerverband wird aufgelöst. Der Verband hatte kurz zuvor einem wegen «subversiver Tätigkeit» inhaftierten Autor einen Preis verliehen. Mitgeteilt wurde die Auflösung nicht vom Verband, sondern von einem Communiqué der Regierung Salazar.

**1980:** Die Pocken sind weltweit ausgerottet. Der letzte Schweizer Pockenfall datierte von 1963, der letzte grössere Ausbruch aus den frühen 1920er-Jahren.

**1984:** Cowboy und Cartoon-Held Lucky Luke gewöhnt sich das Rauchen ab. Seither kaut er auf einem Grashalm herum.

**1991:** In Berlin erlebt die Mauer ihre letzten Tage. Seit 1961 teilte sie die Stadt, war Symbol für den Kalten Krieg und die Teilung der Welt in Ost und West. Wohl so ab dem Jahr 2000 müssen Lehrkräfte ihren Schülerinnen und Schülern erklären, was «die Mauer» war und wofür sie stand.

**1992:** In Moskau tritt am 25.12. Michail Gorbatschow zurück. Damit verabschiedet sich die Sowjetunion ins Präteritum, ins Perfekt, ins Plusquamperfekt.

**1993:** In nur drei Jahren sind sämtliche Nachbarländer Polens verschwunden.

**1996:** Der gedruckte Modellbau-Katalog der Firma Graupner erscheint zum letzten Mal. Auch andere Versandhandelskataloge verschwinden nach und nach.

**2010:** Nach über 40 Jahren beendet die japanische Firma Sony die Produktion des Walkman mit Kassettenfach.

**2014:** Zum letzten Mal erscheint eine gedruckte Ausgabe der Enzyklopädie «Brockhaus». x



**Kann Zerfall zärtlich sein?**

**Gefällst du noch oder zerfällst  
du schon?**

**Kann ich es dir per Kompost  
schicken?**

**Wie sinnvoll ist die Idee vom  
Verschwinden?**

**Kann die Natur unterbrochen  
werden?**

**Wenn Sprache unsere Erfahrung  
durchbricht, wie kann sie sie  
öffnen?**





